

3897

20 14820 1000

1787



Die

Albertina.

Von

Jos. Schönbrunner.



hachinger

Wien.

Verlag der Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz.

1887.



1404

Die
A l b e r t i n a .

Von

Jos. Schönbrunner.



Wien.

Verlag der Oesterreichischen Buchhändler-Correspondenz.

1887.



Digitized by the Internet Archive
in 2016

<https://archive.org/details/diealbertina00scho>

Die Zeichnungen- und Kupferstichsammlung des Herrn Erzherzogs Albrecht gehört zu den interessantesten und werthvollsten Instituten der Residenz und war schon zu Anfang unseres Jahrhunderts Kunstfreunden zugänglich. Aber erst nach dem am 10. Februar 1822 erfolgten Ableben seines Gründers, des Herzogs Albert von Sachsen-Teichen, wurde es über Anordnung des Herrn Erzherzogs Carl, welchem die Erbschaft zufiel, dem allgemeinen Besuche zugänglich. Durch einen ununterbrochenen Dienst an diesem Institute blieben äußerst werthvolle Traditionen erhalten, deren sich manche derartige Sammlungen des In- und Auslandes zu ihrem großen Schaden nicht zu erfreuen haben, und fast kein bedeutenderer Kunstfreund, Forscher und Gelehrter versäumte es, seinen kürzeren oder längeren Besuch auf der Albertina abzustatten, sowie denn auch unter den Besuchern viele fürstliche Persönlichkeiten bezeichnet werden könnten und eine ungenannte Zahl heimischer und fremder Künstler den eingehendsten Studien nach den alten Meistern oblagen. Die im dritten Stockwerke des sogenannten Augustinerklosters belegenen Räume der Albertina, die mit dem erzherzoglich Albrecht'schen Palaste baulich verbunden sind, wurden im Jahre 1873 auf speciellen Befehl des gegenwärtigen hohen Besitzers umgewandelt. Ein 94 Schritte langer Saal ist an seiner linken Längswand mit 44 Schränken besetzt, welche 749 prachtvolle Zuchtenbände in Groß-Imperialformat enthalten, in welche die Kupferstiche nach dem Wartsch-Systeme eingeklebt sind. Die Zeichnungen, gegen 17.000 an der Zahl, finden in 234 sehr hübschen Sargcartons, die mit starkem Kalbleder überzogen sind, ihre Hinterlage, welche wieder ihrerseits in Schränken an 17 Fensterpfeilern Aufbewahrung finden. Die Mitte

des Saales nehmen der Länge nach 13 Schaupulte mit ausgelegten Zeichnungen ein. An der oberen und unteren Stirnseite des Locales sieht man die Marmorbüsten des Herzogs Albert und die des Erzherzogs Carl. Auf den oben genannten Wand-schränken sind werthvolle moderne Stichelblätter zur Ansicht aufgestellt, auf der entgegengesetzten Kastenreihe jedoch Gyps-büsten von Künstlern und Gelehrten. Die herrlichen Fuchtbände, von denen schon oben gesprochen wurde, kosten je 40 fl. ö. W., und das den eigentlichen Band bildende Papier (eigens fabricirt) per Bogen circa einen Gulden, worauf erst die Kupfer geklebt sind. Für die ganz alten Kupferstich-Zincunabeln wird aber noch theureres Material verwendet. Die Thatsache ist auch besonders zu betonen, daß starke Lederbände und Mappen wegen ihrer Dauerbarkeit, trotz der großen Kostspieligkeit, allem anderen Materiale vorzuziehen sind, wodurch auch das Aeußere der Aufstellung auf der Albertina den vornehmen fürstlichen Charakter erhält. Die ältere Art der Kupferstichausstellung bestand darin, daß man die losen Blätter ungebunden in Mappen aufbewahrte, die, in echtes Saffian-leber gebunden, noch eine prachtwolle Goldpressung aufwiesen. Zum Schutze der Zeichnungen gegen Abreibung kommen die allbekannten Passepartous in Anwendung, eine Gepflogenheit, die schon seit circa 15 Jahren besteht. Es sollen nach und nach alle Zeichnungen derartig geschützt werden. Die hervorragendste Rolle spielen ohne Zweifel die italienischen Schulen, welche nach älterem Systeme in vier Abtheilungen: die römische, die bolognesische, lombardische und venetianische Schule geordnet sind und einstweilen auch aus administrativen Gründen so verbleiben müssen. Nach den italienischen Schulen folgt die deutsche, aber blos in einer einzigen Abtheilung, jedoch chronologisch geordnet. Es folgt nun die niederländische, sodann die französische, ebenfalls ohne irgend welcher Gliederung, hierauf die englische und schließlich eine sogenannte diverse Schule, welche demnach spanisch-portugiesische, schwedisch-dänische und polnische zc. Künstlerarbeiten in sich begreift. Eine gewisse Wichtigkeit ist den Nachbildungen der Zeichnungen der Albertina ohne Zweifel beizumessen. Abgesehen von mehreren schon im 16. Jahrhundert und später nach Zeichnungen gefertigten Kupferstichen zc. sind jene von Adam Bartsch meist im vorigen Jahrhundert in Stich angefertigten die wichtigsten; ihnen folgen die lithographischen Nachbildungen von Mansfeld-Förster (1826 und weiter); hierauf

eine große Anzahl von photographischen Aufnahmen, unter denen jene von Braun in Dornach (im Elsaß) die bedeutendsten sind. Bei Betrachtung der eigentlichen Kupferstichsammlung ist zu erwähnen, daß sie innerhalb des betreffenden nationalen Rahmens in drei Sectionen abgetheilt ist. Die erste Section umfaßt das Stecherwerk; die zweite das sogenannte Malerwerk (d. h. die Malercompositionen), und die dritte zeigt als ihren Inhalt die Radirungen (Kupfer-, Zink- und Eisenätzungen rc.). Eine quasi vierte Section bilden die alten illustrierten Druckwerke, wie beispielsweise die Armenbibel; der Heilspiegel (*Speculum humanae salvationis*); die zehn Bot (Gebote); der Entchrist (Antichrist); die Geschichte d. hl. Kreuzes; Evangelistarien; Horarien; astronomische, geographische, botanische, medicinische Werke; kalligraphische rc. Sachen; Jagdbücher und Varia, die alle nur in wenigen Exemplaren existiren; eine separate Porträtsammlung von 9000 Blatt nach Ständen chronologisch geordnet. Noch kommt hier zu erwähnen, daß ein Nachweis über nahezu 20.000 Porträts, die sich in den im Allgemeinen nach Adam v. Bartsch geordneten Kupferstecherwerken vorfinden (als separater Katalog), aufliegt, was die praktische Nützlichkeit der Sammlung erheblich steigert. Ein großer Theil der Kupferstiche befindet sich noch in der vom Grafen Durazzo eingerichteten Aufstellung, welche aber nach und nach in eine schon zu Dreiviertel durchgeführte Neuaufstellung, wie später noch erwähnt werden wird, umzuwandeln ist.

Der Gründer der Albertina ist der am 11. Februar 1728 geborene Herzog Albert von Sachsen-Teschen, der später im siebenjährigen Kriege mit Auszeichnung diente und sodann am Wiener Hofe als ein Mann von feinsgebildetem Geiste und chevalereskem Charakter die Gunst der Kaiserin Maria Theresia derart gewann, daß er am 8. April 1766 die Hand der Erzherzogin Christine erhielt, die ihm unter ihrer enormen Mitgift auch das Herzogthum Teschen zubrachte, welchen Namen der Herzog an den seines Vaterlandes anfügte und solchergestalt der Titel von Sachsen-Teschen entstand. Nach etlichen Jahren Statthalterschaft in Ungarn machte das erlauchte Ehepaar im Jahre 1776 eine Reise nach Italien, die hauptsächlich zur Entwicklung des Kunstsinnes des Herzogs und seiner Frau beigetragen zu haben schien, denn die Begeisterung erreichte zu Rom und hauptsächlich während eines Aufenthaltes bei der königlich neapolitanischen Herrscherfamilie zu Portici rc. ihren Höhepunkt, zumal die Bekanntschaft des englischen Gesandten Hamilton auch zu vielen Ausflügen nach

Pästum, Bajä u. s. w. Veranlassung gab. Später sahen die Herrschaften zu Turin die bekannte Gemäldesammlung flandrischer Meister, ein ehemaliges Eigenthum des Prinzen Eugenius. Aber erst zu Venedig finden wir die ersten Anzeichen zur Gründung der herzoglichen Kupferstichsammlung. Der Herzog lernte dort den k. k. Gesandten Grafen Jakob Durazzo bei der venetianischen Republik kennen, dem er Auftrag zur Anlage einer Sammlung italienischer Kupferstiche gab, in Folge dessen schon in zwei Jahren eine werthvolle Sammlung zusammengestellt war. Mittlerweile starb der k. k. Statthalter der Niederlande, der Herzog Carl v. Lothringen, als dessen Nachfolger der Herzog Albert und seine Frau ernannt wurden. Dort weilten Beide unter wechselnden Schicksalen und Stürmen, die durch die Reformen Josef II. hervortraten, bis die französische Revolution zu einem Verlassen Belgiens zwang. Der Herzog hatte aber mittlerweile im letzteren Lande eine großartige Zeichnungensammlung erworben, sowie er auch während einer Reise in Frankreich bestrebt war, seine Schätze zu erweitern. Auf der nichts weniger als angenehmen Heimreise durch Deutschland adoptirte das erlauchte Paar seinen damals neunzehnjährigen Neffen Erzherzog Karl zu Frankfurt a. M. und kehrte, geistig und physisch abgESPANNT, nach Wien zurück. Im Jahre 1794 übernahm der Herzog nochmals den Feldmarschallposten, führte ihn aber nur ein Jahr und zog sich bleibend ins Privatleben zurück. Als ihm im Jahre 1789 der Tod seine Gemahlin entriß, beschäftigte er sich nun ganz ausschließlich in seiner selbstgeschaffenen Kunstwelt vom frühen Morgen bis zum Abend. Die Summen, welche der Herzog für seine Kunstfachen aufwendete, belaufen sich laut eines in den Acten vorfindlichen Verzeichnisses von den Jahren 1783 bis 1822 auf 1,265.992 fl. 9 kr., welche Beträge theils in Bancozetteln, theils in Einlöschscheinen und auch in Conventionsmünze verausgabte wurden. Die Sammlung war aber nur mehr ein Theil von dem, was der Herzog schon besessen hatte. Das Schiff, welches seine belgischen Schätze nach Deutschland bringen sollte, scheiterte an der holländischen Küste. Die Bürger Belgiens bestrebten sich zwar, diesen Verlust wieder zu ersetzen, aber viele Unica waren doch unwiederbringlich verloren. Der Herzog ließ seiner Gattin das berühmte Grabmal durch Canova bei St. Augustin in Wien errichten; sich selbst errichtete er aber mit der Gründung seiner Kunstsammlung ein nicht minder werthvolles Denkmal bei der Nach-

welt. Man muß nur staunen, daß das Ableben dieses auch für Wien verdienten Fürsten fast gar kein Echo bei den Zeitgenossen fand; die damals in Wien erscheinenden Journale nehmen gar keine Notiz von seinem Hinscheiden, er war eben der Welt fremd geworden. Nach diesem geschichtlichen Ueberblick empfiehlt es sich, nun die eigentliche Kunstblätter- und Zeichnungensammlung etwas genauer ins Auge zu fassen.

Die Albertina besitzt, wie schon bemerkt, gegen 17.000 Zeichnungen und steht mit dieser Zahl allerdings dem Louvre in Paris mit mehr als 35.000 Stücken, den Ufficien in Florenz mit 22.000 Stücken, auch der großen englischen Nationalsammlung nach; allein was ihr an Quantität mangelt, ersetzt sie reichlich an Qualität. Die Albertina vermahrt Arbeiten der ersten Künstler Deutschlands, Italiens, Frankreichs zc., wie denn beispielsweise die Ziffern von 160 echten Zeichnungen von Dürer allein schon geeignet wäre, Staunen zu erregen. Dieselben bildeten den Kern der berühmten Dürersammlung des Kaiser Rudolf II. Ihre Geschichte läßt sich verfolgen bis hinauf in den Besitz ihres Urhebers, denn sie gehörten dem Willib. Imhof d. Älteren 1519 bis 1580, dem Enkel Birkheimer's, und befanden sich in den Händen des Ersteren durch Erwerb von den Freunden, Schülern und den Erben Dürer's und nicht durch Erbschaft vom Letzteren, wie gewöhnlich angenommen wurde. Es genügt, das nach dem Tode W. Birkheimer's sehr genau abgefaßte Inventar zu lesen, um sich zu überzeugen, daß diese Zeichnungen nicht in seinem Nachlasse figurirten. Nach dem Tode W. Imhof d. Älteren traten dessen Witwe und seine Söhne mit dem Kaiser Rudolf II. in Unterhandlung, der ihnen für diese Zeichnungen die Herrschaft Petschau in Böhmen anbieten ließ. Aber viel später erst sehen wir den Kaiser im wirklichen Besitze dieser Zeichnungen, der auch nun einen Folioband mit mehr als 200 Stücken aus dem Besitze des Cardinals Granvella, worunter aber überdies Stücke von anderen Künstlern vorfindlich waren, erworben hatte. Diese Sachen waren sorgfältigst zu Prag in der dortigen sogenannten Kunstammer aufbewahrt, wo sie auch Kaiser Ferdinand III. dem Maler Sandrart persönlich besichtigen ließ. Im Jahre 1783 war die Sammlung noch 371 Nummern stark, und in zwei Bänden gebunden wurde sie auf die (Wiener) k. k. Hofbibliothek übertragen, woselbst sie verblieb, bis sie mit Decret des Kaisers Franz II. vom 8. Juli 1796 auf Ersuchen des Herzogs Albert von Sachsen-Teichen dem Letzteren

überlassen wurde, jedoch nur in der heute noch in der Albertina befindlichen verringerten Anzahl. An der Spitze dieser Zeichnungen steht das so naive und liebliche Selbstporträt Dürer's im Alter von 13 Jahren mit der von ihm selbst später hinzugefügten Inschrift: „Dz hab ich awß eine spigell nach mir selbs kunterfet im 1484 jar do ich noch ein kind was. Albrecht Dürer.“

Es folgen später Arbeiten nach den berühmten Mantegna'schen Kupferstichen, bekannt unter dem Namen „Der Kampf der Meergötter“; ferner von 1500 die Studien als Nürnberger Frauen bekannt, dann die liebliche Madonna von den verschiedensten Thieren umgeben. Ferner der im Jahre 1502 ausgeführte und viel copirte Hase, eine prachtvolle Blauracke und dazu gehörige Flügel. Die sogenannte „grüne Passion“ (so benannt, weil auf grünem Papier ausgeführt). Eine Studie zu der im k. k. Belvedere befindlichen „Marter der Zehntausend“. Apostelstudien zu der berühmten, jedoch im Jahre 1674 verbrannten „Mariahimmelfahrt“ u. s. w. Von Bildnissen ist besonders zu nennen jenes des Kaisers Maximilian, das oben rechts die interessanten Zeilen aus Dürer's Feder trägt: „Das ist Kaiser Maximilian, den hab ich Albrecht Dürer hoch oben auf der Pfalz in sein klein Stubli cunterfett da man zalt 1518 am Montag nach Johannis Tauser.“ Ferner das Porträt des Kanzlers Barnbühler, das des Cardinals Albrecht von Brandenburg, des Malers Wohlgemuth, seines Lehrers, ferner Ansichten von Antwerpen und anderen Städten. Der Triumphwagen in pompöser lavirter Zeichnung und die dazugehörigen Trophäenträger zu Pferde. Die auf einer Federzeichnung der Albertina vorkommende späteste Jahreszahl von 1524 zeigt uns den Künstler in seiner letzten Periode, in der er sich fast nur mehr mit theoretischen Arbeiten befaßte und wenig Zeichnungen mehr schuf, dafür aber drückt er ihnen den Stempel des Erhabenen und Würdigen auf. Aus dem Besitze Dürer's stammt auch die staunenerregende Rothsteinzeichnung Raffael's, welche als Studie zur Saracenen Schlacht bei Ostia zu betrachten ist und Dürer's eigenhändige Bemerkung trägt: „Raphael di Urbin der so hoch beim Pabst geacht ist g'west, der hat dies nackete Bild gemacht und hat sie den Albrecht Dürer ge'n Nörnberg geschickt ihm seine Hand zu weisen.“ Diese unsterbliche Hand, welche Raffael dem Dürer wies, kann man nun bequem bewundern, denn die Zeichnungen des großen Urbinaten bilden mit jenen des großen Nürnbergers die mächtigste Anziehung der Albertina. Leider können sich Raffael's Zeichnungen

nicht mit jenen Dürer's messen, weder an guter Erhaltung, noch an unanfechtbarer Echtheit, auch nicht der Zahl nach, sie sind eben, wie fast alle anderen alten Zeichnungen, dem allgemeinen Lose unterworfen, von welchem die Dürer-Zeichnungen eine so glänzende Ausnahme bilden. Die Zeichnungen des 15. Jahrhunderts wurden eben wenig beachtet, wenn man sie nicht gerade gar mit Vorsatz vernichtete, wie es von Michelangelo berichtet wird. Bald aber nach dem Tode Raffael's bemerkt man doch das Bemühen, seine kostbare Verlassenschaft vor der Zerstörung zu bewahren, und um die Mitte des 16. Jahrhunderts fangen Zeichnungen an, einen lebhaften Handelsartikel zu bilden. Von Carracci und von seinem flandrischen Schüler Denys Calvaert wird sogar schon von Fälschungen Raffael'scher Zeichnungen berichtet, und dieses Zeichnungenfälschen florirt seit diesen entlegenen Zeiten bis auf heute. Dieser zweideutigen Industrie ist es zuzuschreiben, daß es Sammlungen gibt, woselbst die berühmtesten Meisternamen glänzen — thatsächlich aber keine Werke von ihnen, und die Albertina so wenig wie ihre Rivalinnen ist von dieser Unzükömmlichkeit vollkommen frei. Nach diesem wird es Niemand wunder nehmen, daß sich die 144 Zeichnungen der Albertina auf circa 50 authentische Stücke reduciren, welche Zahl noch immer auf diesen Schatz stolz machen darf, zu welchem nur der Louvre in Paris, das Museum Vicar zu Lille, die Ufficien zu Florenz, sowie die Collectionen zu Oxford und Windsor-Castle als Rivalen angesehen werden können. Sie gehören der bedeutendsten Epoche des Meisters an und nehmen nachweisbar ihren Weg durch viele der bedeutendsten Cabinet und Sammlungen. Aus der ersten Periode Raffael's sind drei Landschaften da, leicht mit der Feder gezeichnet und sehr selten in ihrer Art. Ungefähr von 1504 eine Madonna in Halbfigur einen Granatapfel haltend. Von 1505 Studien für die Madonna im Grünen im l. k. Belvedere. Von 1506 die Gruppe von Frauen und Kindern für die heilige Familie des Hauses Caniciani, heute in der Münchener Pinakotek. 1507 verschiedene Federskizzen von Madonnen, unter anderen eine Spielart der Madonna Colonna, heute in Berlin. Skizzen für die Grablegung im Palazzo Borghese und die Charitas für den Sockel des gewissen Retabels u. 1508 das untere linke Bruchstück der Disputa. Entwürfe für Figuren aus der letzteren großen Composition. Gegen 1509 köstliche Entwürfe für die Madonna Bridgewater

zu London. 1510 Studien für das Urtheil Salomon's und den bewundernswerthen Entwurf zum Kindermord (gestochen von Marc-Antonio Raimondi). Zwei sitzende Musen u. aus dem Besitze Karl I. von England stammend. 1511 die zwei betenden Frauen aus dem Burgbrand mit dem Jüngling, welcher sich von der Mauer herabläßt, und jener Gruppe, welche auch als Aeneas und Anchises bezeichnet wird. Alles mit Rothstein gezeichnet. Sie zeigen uns Raffael in seiner ganzen Kraft. 1515 ein in den Lüften schwebender Engel und zwei Sibyllen aus St. Maria della Pace. Ferner die Steinigung des heiligen Erzmärtyrers Stefanus zu den Cartons der Arazzi. Die anderen Koryphäen der italienischen Kunst sind sicherlich nicht in derselben Güte und Menge auf der Albertina vertreten. Nichtsdestoweniger bewahrt diese Sammlung manche echte Stücke: von Pisolo 1 Stück, Pisano 2 Stück, Domenico Ghirlandajo 2 Stück. Ferner von Fr. Francia, von Mantegna, von B. Peruzzi, von Cor. di Credi; etliches von L. da Vinci, bedeutendere Sachen von Perugino Fra Bartholomeo (etwa ein Duzend), von Andrea del Sarto, P. Veronese, Correggio. Die Epigonen Giul. Romano, Perin del Vaga, Parmigianino und die Schule von Fontainebleau, sowie viele Bolognesen sind genügend vertreten. Eine reich umrahmte Miniature, die Ausgießung des heiligen Geistes darstellend, repräsentirt die Mailänder Schule und rührt von einem sonst unbekanntem Monzoner Maler her, der sich bloß als Antonio da Modoaetia (Monza) zeichnet. Dieses wahrhaft glänzende Stück ist ausgezeichnet erhalten.

Eine Serie von acht Köpfen aus der venetianischen Schule gehört zu den bedeutendsten dieser Sammlung. Diese Stücke trugen früher eine andere Bezeichnung. Die richtige Namensgebung des Bonfignore da Verona kann aber schwerlich mehr angefochten werden. Unter den Werken der altflandrischen Schule sind zwei männliche Brustbilder mit Silberstift besonders zart und fein ausgeführt, Eyck'sche Signatur zeigend. Eine Madonna in einer Kirchenhalle und eine weinende Frau, etwa zu einer Grablegung gehörend, beide Stücke von Roger van der Weyden. Stücke von Jan Mabuse, von Heri met de Bles und Luc. van Leyden sind hochwichtig. Die Albertina zeigt noch eine reiche Anzahl holländischer und flämischer Meister des 17. Jahrhunderts, obwohl darunter eine große Menge sogenannter Kupferstecherzeichnungen (Zeichnungen als Vorlagen für den Kupferstich) und Albumblätter, wie wir sie heute nennen würden,

vorkommen. Rubens und Rembrandt sind die hervorragendsten Vertreter dieser Periode. Von ersterem Künstler finden sich 152 größtentheils echte Stücke, darunter große Compositionen wie auch Studien, z. B. zu den Decius-Bildern der hiesigen Liechtenstein-Gallerie, zu den Bildern, welche die Wunder des heiligen Ignatius und Xaverius in der k. k. Belvederegallerie zeigen. Die beiden Söhne (Köpfchen) des Meisters, nackte Kinder zu Christus und Engelsfiguren. Das Profilporträt der französischen Königin Maria von Medicis, der Pegasus für Perseus und Andromeda des Berliner Museums. Eine Schwester Rubens', englische Hochadelige, Landschaften, Architekturen zc. Im Fache der Porträts ragt Rubens' vorzüglichster Schüler Anton van Dyck in eminenterer Weise hervor. Die Porträts von Gevartius und etlichen Ungenannten sind herrlich. Unter den Figurenentwürfen zu ganzen Porträtfiguren zeichnen sich zwei englische Gesandte besonders aus; sie sind mit schwarzer Kreide auf blauem Papier gezeichnet. Rembrandt van Rhyu, dem Meister des Hell dunkels, können 100 Stücke als zuverlässig echt zugeschrieben werden, obgleich die Albertina in ihren Inventaren 147 Stück aufweist. Es ist die größte Rembrandt-Sammlung und übertrifft die angeblich größte Sammlung des Herrn de Vos in Holland,* die eben nur aus 60 Stücken besteht. Sehr viele dieser Entwürfe, im Allgemeinen mit Bister lavirt, haben meist alttestamentarische Gegenstände zur Darstellung, wie z. B. jene zum Buche Tobias u. s. w. Ferner herrliche Landschaften, von denen die Albertina eine bedeutende Zahl besitzt, die an Schönheit die gestochenen noch übertreffen. Die Menge von Figuren, welche er auf den Straßen Amsterdams zusammenlas, zeigen uns den Künstler in seiner ganzen enormen Beweglichkeit. Studien nackter Figuren, Löwen, Elefanten u. s. w. Das Bildniß des Grafen Castiglione, das Rembrandt mit etlichen kräftigen und sicheren Strichen nach dem heute im Louvre befindlichen Originale des Raffael ausführte und welches mit etlichen Zeilen in holländischer Sprache von Rembrandt's Hand versehen ist, welche Zeilen gänzlich zu entziffern noch nicht gelang. Andere holländische Künstler, wie Adrian und Jsaac van Ostade, Adrian und Willem van Velde, die beiden Ruysdaels, sind mit Auszeichnung zu nennen. Ferner P. Potter, Berghem, Waterloo, Saftleven, van der Meulen, van Goyen, Eoerdingen, Bathuyjen

* De Vos ist erst kürzlich verstorben.

und viele Andere. Die französische Schule weist 30 Stück von Lagneau auf, welche aber auf der Albertina als Dumoustier bezeichnet waren. Es sind aber unter diesen Lagneau-Zeichnungen auch etliche, welche dem Clouet zugesprochen werden müssen, die so häufig auch als Holbein angesprochen werden. Von N. Poussin figuriren 126 mehr oder weniger echte Stücke. Charles Lebrun, Lesueur, Mignard, Jean Courtois sind würdig vertreten. Weiter Gasp. Dughet, Watteau, Lancret, Cl. Lorrain, Grenze, Fr. Voucheur u. s. w. Von J. Callot eine köstliche Anzahl Skizzenbuchblätter, darunter auch merkwürdige Todtentanzcopien. Von modernen österreichischen und deutschen Künstlern kommt eine große Collection von Schütz und Janscha, ferner von Füger, Höger, Dannhauser, darunter Entwürfe zu den meisten seiner Genrebilder. Jacob und Friedrich Gauermann, Jacob und Rud. Alt, schöne Adam, Kobell, Erhart, Klein, prachtvolle Arbeiten von Maulino, Barbarini, Fendi. Prachtvolle Sachen von Loder, von Ramberg, Ender — kurz alle Deutschen von A bis Z gut vertreten. Aus neuerer Zeit sind zu nennen Erwerbungen von Rahl, Genelli, Dobiaschowsky, Fühlich, Emler, Laufberger, Selleny &c. Eine sehr bedeutende Anzahl werthvoller Wiener Sachen aus der ehemaligen Sammlung Theodor von Karajan. Ferner eine Mappe sogenannter moderner Aquarelle.

Die Kupferstichsammlung speciell zeigt eine Zahl von etwas mehr als zweihundertzwanzigtausend Stücken (220.000), und sie würde mit der nicht minder prachtvollen Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek eine Sammlung bilden, die alles andere Derartige auf der Erde in Schatten zu stellen vermöchte. Die meisten großen Städte, wie Paris, London, Berlin, München &c., besitzen nur je ein Kupferstichcabinet, nur Dresden rivalisirt mit Wien durch zwei berühmte Kupferstichsammlungen. Wien ist vermöge seiner reichen Sammlungen und der Schaffung des unter dem Namen Peintre-graveur weltbekanntes Werkes über die Kupferstiche von Adam v. Bartsch der classische Ort der Kupferstichkunde. Der ungemein kenntnißreiche und arbeitskräftige Adam v. Bartsch, seines Zeichens Kupferstecher, dirimirte die Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek, die durch Jean Pierre Mariette (1730 bis 1735) für den Gebrauch des Prinzen Eugen von Savoyen zusammengestellt wurde und, wie allbekannt, in kaiserlichen Besitz überging, und fand noch Zeit und Muße, den Herzog Albert v. Sachsen-Teschen bei der Formation seines Cabinets zu berathen und zu führen. In jener Zeit befanden sich die

Kupferstiche des Herzogs Albert noch in ihrer vom Grafen Durazzo gemachten Aufstellung, der den Standpunkt der Malercompositionen als den maßgebenden eingehalten. Sie war in zwei große Abtheilungen getrennt, in die italienische und die oltremontane. Die italienische Abtheilung war wieder in vier Schulen gesondert: die römisch-florentinische, die bolognesische, venetianische und lombardische Schule. Die Ueberalpinen (oltremontanen) bildeten zusammen die deutsche, niederländische, französische und englische Schule mit einer sogenannten diversen Schule für alle anderen weniger wichtigen Kunstvölker. Diese Eintheilung hat man zwar nach dem Tode des Herzogs für die Stichsammlung aufgegeben, behielt sie aber für die Zeichnungensammlung bei. Der Herzog verwandelte mittlerweile seine reichen Kunstschätze in ein Fideicommiß, welches er seinem Erben, dem Erzherzog Karl, dem Bruder des Kaisers Franz I., hinterließ. Erzherzog Karl wendete, obwohl er seine geistige Hauptthätigkeit den Kriegswissenschaften weihete, doch auch den Künsten des Friedens seinen Schutz zu. Er machte sehr bedeutende materielle Anstrengungen, um die überkommenen Schätze zu erhalten und zu vermehren. Ihm war hierbei offenbar um die Hebung des geistigen Niveaus seines Vaterlandes zu thun, für dessen Unabhängigkeit er auch sein tapferes Schwert zog. Durch seine Anordnung ward die Sammlung dem großen Publicum zugänglich, sowie die Eintheilung der Kupferstiche den Fortschritten der Kupferstichkunde angepaßt ward. Die Wahl, welche er mit der Anstellung des Malers Franz v. Nechberger traf, war eine zur Erreichung dieses Zieles besonders geeignete. Der Letztere, bislang Conservator der reichsgräflich Fries'schen Kunstsammlung und ein intimer Freund des Adam v. Bartsch, vollführte für die Albertina das, was Letzterer für die k. k. Hofbibliothek leistete. Als gegen das Jahr 1820 das Haus des Grafen Fries (dessen Palaß auf dem Josefsplatz etwa 100.000 Kupferstiche und Zeichnungen, 300 Gemälde und 16.000 Bücher umfaßte) ins Schwanken gerieth, trat Nechberger vollends in die Dienste des Erzherzogs Karl über, der schon geraume Zeit seinen eigenen Hofstaat hatte. Nechberger wußte seinen neuen Herrn zu veranlassen, daß eine ausgiebige Summe für Anschaffung von Kunstblättern angewiesen wurde, bevor noch der definitive Bankerott des gräflichen Hauses all' den werthvollen reichen Kunstbesitz auf den Auctionen zu Wien und zu Amsterdam in alle Winde zerstreute. Nechberger begann sofort die Um-

formung der Kupferstichsammlung nach dem Vartsch-System und theilte innerhalb eines nationalen Rahmens alles, wie schon bemerkt, in drei Sectionen u. s. w. Ueber neuere Ereignisse ist zu bemerken, daß nach dem im Frühlinge 1847 erfolgten Ableben weiland des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl, welcher durch seine thatkräftige Unterstützung in Wahrheit der eigentliche Neubegründer der Albertina geworden war, sein ältester Sohn als Chef des hohen Hauses folgte, der durchlauchtigste Feldmarschall Erzherzog Albrecht, der gefeierte Sieger von Custozza, der nun seinerseits in munificenter Weise fortfährt, mit Gewährung ausgiebiger Geldmittel das bewußte Institut seiner schönen und allgemein nützlichen Bestimmung zu erhalten. Im Jahre 1848 drohten dem erzherzoglichen Palaste sowie dem ganzen Burggebäudecomplexe die allbekannten Gefahren. 1866 wurde ein großer Theil der erzherzoglichen Kunstsachen und sonstiger Schätze, in Folge drohender Unzukömmlichkeiten in Wien, wie schon früher einmal, nach Ungarn geflüchtet (Festung Ofen). Bald nach Rückkunft all der Sachen begann auf der Albertina die Einführung der schon erwähnten Passpartouts. Mit dem Jahre 1873 kommt die ältere Geschichte der Albertina zum Abschluß, weil seit jener Zeit keine markanten Ereignisse zu verzeichnen sind. Es ist zum Schlusse zu bemerken, daß eine bedeutende, beiläufig 50.000 Bände umfassende Bibliothek einen integrirenden Bestandtheil der Albertina bildet, sowie eine äußerst werthvolle Collection von Landkarten und Plänen, in der Zahl von 23.000 bis 24.000 Stücken, vorhanden ist.

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

Handwritten scribble

3